

„Die katholische Kirche ist Euch nahe!“

Zum Stellenwert Israels in der Lehrverkündigung Papst Benedikts XVI.

Während allgemein bekannt war, mit welchem Engagement Papst Johannes Paul II. den Dialog mit dem Judentum suchte, förderte und prägte¹, war Joseph Kardinal Ratzinger weit weniger dafür bekannt. Gleichwohl ließ Papst Benedikt XVI. schon sehr bald keinen Zweifel daran, die Linie seines Vorgängers im Blick auf das Verhältnis der (katholischen) Kirche zum Judentum nachdrücklich fortsetzen zu wollen. Schon in seiner Botschaft zum 90. Geburtstag des emeritierten Oberrabbiner Roms, Elio Toaff (30.04.2005), schreibt Benedikt von einer „Verpflichtung, den Dialog miteinander vertrauensvoll und zukunftsorientiert fortzusetzen“. Wie Karl Lehmann indes ausführt, ist dies wenig überraschend, denn die Bedeutung des Themas der Beziehung des Christentums zu den Weltreligionen war Joseph Ratzinger schon früh bewusst geworden, wie sein Beitrag zur Festschrift Karl Rahners und andere Veröffentlichungen zei-

gen. Auch als Präfekt der Glaubenskongregation „hat ihn das Verhältnis der Kirche zum jüdischen Volk und zu Israel immer bestimmt“², wie sich z.B. in seinem Vorwort zum Dokument der Päpstlichen Bibelkommission „Das jüdische Volk und seine Heilige Schrift in der christlichen Bibel“ zeigt. Nach eigener Auskunft beschäftigte Ratzinger die Verhältnisbestimmung beider Testamente seit einer Vorlesung Söhngens über die Offenbarung³. Dadurch konnte Benedikt XVI. auch in seinen eigenen Äußerungen schon sehr früh an seinen Vorgänger anknüpfen.

In der Predigt zu seiner Amtseinführung (24.04.2005) begrüßt er die „Brüder aus dem jüdischen Volk, mit dem wir durch ein großes gemeinsames geistliches Erbe verbunden sind, das in den unwiderruflichen Verheißungen Gottes seine Wurzeln schlägt.“⁴ Hier zeigen sich zwei inhaltliche Aspekte, die in seinen folgenden Wortmeldungen präsent

¹ Vgl. KAMPLING, Rainer, „... eine Erfahrung, die ich heute noch in mir trage ...“ Die Israel-Theologie des Papstes Johannes Paul II. Ein Versuch. In: BLUM, Matthias (Hg.), Im Angesicht Israels. Studien zum historischen und theologischen Verhältnis von Israel und Kirche. Stuttgart 2002, 261-272; HENRIX, Hans Hermann, „Ihre Klage klingt noch fort.“ Äußerungen von Papst Johannes Paul II. zu Antisemitismus und Schoa. In: FrRu 4 (1997) 115-125.

² LEHMANN, Karl Kardinal, Die Kirche und das Judentum – vierzig Jahre nach Nostra Aetate. In: HENRIX, Hans Hermann, Hg., Nostra Aetate – Ein zukunftsweisender Konzilstext. Die Haltung der Kirche zum Judentum 40 Jahre danach. Aachen 2006, 197-215.

³ Vgl. RATZINGER, Joseph, Die Vielfalt der Religionen und der Eine Bund. Hagen 1998.

⁴ Sämtliche Texte des Papstes zitiere ich der einfacheren Zugänglichkeit wegen nach der Homepage des Vatikans: www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/index_ge.htm

sind: Die Betonung des gemeinsamen geistlichen Erbes von Juden und Christen sowie die Unwiderruflichkeit der Verheißungen. Wegen des reichen gemeinsamen Erbes qualifiziert er die Beziehung zwischen Juden und Christen bei einer Ansprache an die Mitglieder des *American Jewish Committee* (16.03.2006) als in vielerlei Hinsicht „einzigartig unter allen Religionen der Welt.“

Kontinuität der Lehrverkündigung

Immer wieder stellt er sich dabei in die Kontinuität zu seinen Vorgängern und rekurriert auf *Nostra aetate*. Bei der Audienz für eine Delegation des Internationalen Jüdischen Komitees für interreligiöse Konsultationen (09.06.2005) verweist er auf das Konzilsdokument „als Grundlage für die Beziehungen zwischen der Kirche und dem jüdischen Volk“⁵, stellt auf dieser Basis das gemeinsame geistliche Erbe heraus und bekräftigt seine Absicht, den Weg seiner beiden Vorgänger weiterzugehen.

Noch deutlicher wird dies bei seinem als „historisch-segensreich“⁶ bezeichneten Besuch der Synagoge zu Köln (19.08.2005), der ihm ein tiefes Anliegen gewesen sei. „Auch wenn er dort keine Parallele zum Besuch der Großen Synagoge von Rom seines Vorgängers (1986) zieht, wird man

„nicht fehlgehen, dass mehr als 80 % des Textes identisch mit Äußerungen des Vorgängers sind.“⁷ Dabei bekräftigt er seine Absicht, „den Weg der Verbesserung der Beziehungen und der Freundschaft mit dem jüdischen Volk, auf dem Papst Johannes Paul II. entscheidende Schritte getan hat, mit voller Kraft weiterzuführen“.

Nostra aetate spielt vor allem eine Rolle im Blick auf die deutliche Verurteilung des Antisemitismus und Rassismus; Benedikt spricht aber auch in Rekurs auf Röm 11,16-24 von den jüdischen Wurzeln des Christentums. Juden und Christen müssten einander jedoch noch viel besser kennen lernen; er ermutige ausdrücklich zu einem Dialog, der es vor allem ermögliche, „Fortschritte in der theologischen Einschätzung der Beziehung zwischen Judentum und Christentum zu machen.“ Unterschiede sollten nicht übergangen werden, vielmehr müssten wir uns auch und gerade in ihnen respektieren und lieben. Aus dem reichen gemeinsamen Erbe ergehe die Verpflichtung zum einhelligen Zeugnis und zur praktischen Zusammenarbeit. Auch wenn Papst Benedikt inhaltlich über die Aussagen von *Nostra aetate* nur sehr vorsichtig hinausging, kann der Überzeugung Josef Wohlmuths zugestimmt werden, „dass dieses

⁵ In der Privataudienz für die Oberrabbiner Israels (15.9.05) nennt er *Nostra aetate* einen „Meilenstein auf dem Weg der Versöhnung zwischen den Christen und dem jüdischen Volk.“

⁶ FrRu NF 13 (2006) 1. Vgl. auch die Einschätzungen Lehrers und Teitelbaums in ihren Ansprachen beim Synagogenbesuch.

⁷ Schalom alechem! Kommentar zur Rede Benedikts XVI. in der Synagoge zu Köln. In: FrRu NF 13 (2006) 26-32.

Konzilsdokument in den 40 zurückliegenden Jahren schon viel erreicht hätte, wenn das, was der Papst in Köln vortrug, Gemeingut der gesamten Christenheit geworden wäre.⁸ Schließlich verurteilt er deutlich Antisemitismus und Rassismus und bekräftigt die Geltung von *Nostra aetate* und dessen Bedeutung für eine Erneuerung des christlich-jüdischen Verhältnisses.

Immer wieder macht er unmissverständlich klar, „daß die Israeltheologie der Kirche, die in *Nostra aetate* grundlegend reflektiert und durch seine Vorgänger entfaltet und gelehrt wurde, unumkehrbar ist. Dieser Papst steht für die Kontinuität dieser Theologie.“⁹ Auch in der Privataudienz für die Oberrabbiner Israels (15.09.2005) rekurriert auf den Konzilstext und spricht von einem „Prozess zum Aufbau tieferer religiöser Beziehungen zwischen Katholiken und Juden.“ Mithin ist die Beziehung nicht nur auf den Einsatz für Versöhnung, Gerechtigkeit, Achtung der Menschenwürde u.ä. beschränkt, sondern betrifft auch und gerade die religiöse Dimension. Indem er die Spiritualität zu dem äußerst reichen gemeinsamen Erbe zählt, verlegt er „die Gemeinsamkeit ganz ausdrücklich in den Raum des ‚Geistlichen‘“.¹⁰ Ähnlich formuliert der Papst in seinem Schreiben an

Walter Kardinal Kasper anlässlich des 40. Jahrestages der Konzilserklärung (26.10.2005) die Hoffnung, „daß sowohl im theologischen Dialog wie auch in der täglichen Begegnung und Zusammenarbeit Christen und Juden ein immer wirksames gemeinsames Zeugnis für den einen Gott und seine Gebote“ und vieles weitere ablegen. Kann dies seiner Überzeugung nach auf der Grundlage der gemeinsamen spirituellen bzw. geistlichen Wurzeln geschehen, steht er auch hier in Kontinuität zu *Nostra aetate*. „Damit ist wohl für alle ausreichend erhärtet, dass Papst Benedikt XVI. den vor 40 Jahren eingeschlagenen und bisher so erfolgreich weiterbeschrittenen Weg einer grundlegenden Verbesserung der Beziehungen zwischen Katholiken und Juden, Kirche und Israel mit Entschiedenheit fortsetzen will.“¹¹

Bewertung der Schoa

Nur kurz andeuten kann ich, wie sich diese Kontinuität auch in seinen Äußerungen zum Nationalsozialismus und der Schoa zeigt. Wie im Dokument *Wir erinnern: Eine Reflexion über die Schoa* qualifiziert er die Nazi-Ideologie in der Synagogen-Ansprache, seinem Brief an Kardinal Kasper und vor allem bei der Rede in Auschwitz (28.05.2006) als neuheidnisch. Letztlich sei die Vernichtung des jüdischen Volkes gegen

⁸ WOHLMUTH, Josef, Vierzig Jahre Nostra Aetate – Eine theologische Bilanz. In: HENRIX, Hans Hermann, Hg., *Nostra Aetate – Ein zukunftsweisender Konzilstext. Die Haltung der Kirche zum Judentum 40 Jahre danach*. Aachen 2006, 33-57.

⁹ Kampling, Kommentar 32.

¹⁰ Wohlmuth 53.

¹¹ Lehmann 210.

den einen Gott gerichtet gewesen, „der Abraham berufen, der am Sinai gesprochen und dort die bleibend gültigen Maße des Menschseins aufgerichtet hat“ und gegen die Wurzel des christlichen Glaubens. In Köln sagte er: „Weil man die Heiligkeit Gottes nicht mehr anerkannte, wurde auch die Heiligkeit menschlichen Lebens mit Füßen getreten.“ Kampling nennt dies „durch und durch biblisch und theologisch wahr.“¹²

Aus historischer Sicht dürfte es allerdings etwas verkürzt erscheinen, das deutsche Volk nur als Opfer und Instrument einer „Schar von Verbrechern mit lügnerischen Versprechungen“ anzusehen. Auch auf das Problem der langen christlichen Vorgeschichte des Antijudaismus geht der Papst weder in Auschwitz noch in Köln ein. Der neuheidnische Charakter des Nationalsozialismus soll damit nicht negiert werden, gleichwohl darf aber die christliche Verantwortung für den Antisemitismus nicht ignoriert werden. Gleichwohl sollte die Rede des Papstes in Auschwitz nicht auf diese Schwächen reduziert werden. Schließlich geht es ihm in erster Linie um andere Themen: die Bitte um die Gnade der Versöhnung, die Gottesfrage und das Gedenken, was er in ein Gebet des Vertrauens münden lässt.

*Alter und Neuer Bund –
Kirche und Israel*

Forderte Benedikt XVI. in der Synagogen-Ansprache noch Fortschritte in der theologischen Einschätzung der christlichjüdischen Beziehung, behandelt er das Verhältnis des Alten zum Neuen Bund in verschiedenen Predigten und Generalaudienzen. Grundsätzlich vertritt er dabei die These der Ausweitung des Bundes durch Jesus Christus und die Apostel und sieht den Neuen Bund als die vollkommene Erfüllung des Alten an.¹³ An Epiphanie 2006 spricht er von einer „Bewegung der Anziehung hin zum Zentrum, welche die schon im Alten Bund eingeschriebene Bewegung vollendet.“ Verbunden mit der Bewegung der Ausstrahlung nach außen zeigt sich die Universalität der Offenbarung Gottes, da sich seine Treue zu Israel und seine Offenbarung an die Völker nicht widersprechen. Die absolute Treue zum Bund erreiche in Christus ihren Höhepunkt, wie in Lk 2,32 deutlich werde. Noch klarer betont er die Kontinuität der Kirche zu Israel und die Teilhabe der Christen am Erbe der Väter in Christus in einer Ansprache an Riccardo Di Segni, den Oberrabbiner von Rom (16.01.2006), sie seien „eingepropft in den einen ‚heiligen Stamm‘ (vgl. Jes 6,13; Röm 11,16) des Volkes Gottes“. Daher sagte er vorher: „Die

¹² Kampling, Kommentar 29. Gleichwohl folgt aus der Ablehnung der Heiligkeit Gottes nicht zwangsläufig Barbarei gegenüber den Menschen und bewahrt das Bekenntnis zum Gott Israels nicht per se vor ihr.

¹³ Damit dürfte er auf der Linie der in Ratzinger, Vielfalt, beschriebenen Verhältnisbestimmung liegen. Dort spricht er von einem Vorläufigen des Sinaibundes, dessen wahre Endgültigkeit Jesus Christus ans Licht gebracht habe. Die Erwartung des Neuen Bundes entspreche „der Dynamik der Erwartung“, die im Sinaibund beschlossen sei. (72)

katholische Kirche ist euch nahe, und sie ist euch freundschaftlich gesinnt. Ja, wir lieben euch und können *wegen der Väter* nicht umhin, euch zu lieben: Um ihretwillen seid ihr unsere sehr *geliebten und bevorzugten Brüder* (vgl. Röm 11,28b).“

Auch in der Generalaudienz am 15.03.2006 betont er diese enge Verbindung und die Ausweitung des Bundes, denn die Sendung der Apostel steht „nicht isoliert da, sondern ist eingebunden in ein Geheimnis der Gemeinschaft, das das ganze Volk Gottes einbezieht und das schrittweise vom Alten zum Neuen Bund Wirklichkeit wird.“ Wenn er die Zwölf als „Aufruf an ganz Israel, damit es sich bekehre und sich im Neuen Bund sammeln lasse“ bezeichnet, wird diese Verhältnisbestimmung des Neuen Bundes als vollkommene Erfüllung des Alten noch deutlicher. Bei der nächsten Generalaudienz (22.03.006) unterstreicht er wiederum die universalistische Dimension des Wirkens Christi, dessen erster Schritt die Sammlung des Volkes Israel gewesen sei, damit alle berufenen Völker zum Glauben gelangen. Die Sammlung Israels durch Jesus Christus ist Zeichen des Heils für die Völker, „der Zeitpunkt, an dem der Bund umfassend wird.“ Dieser Linie entspricht auch, wenn

er die Apostel bei der Generalaudienz am 03.05.2006 „Häupter des endzeitlichen Israels“ nennt, die die Sammlung fortsetzen und mit ihrer Zahl Kontinuität zu Israel wie universale Bestimmung ihres Dienstes ausdrücken. Explizit von einer Ausweitung des Bundes spricht er in der Predigt zu Pfingsten (04.06.06) im Rückgriff auf Lukas, der Pfingsten „als einen neuen Sinai, als das ‚Fest des Neuen Bundes‘ darstellen [will], in dem der Bund mit Israel auf alle Völker der Erde ausgeweitet wird.“ Mithin betont Benedikt XVI. die Kontinuität beider Bünde und vertritt prinzipiell eine Ein-Bund-Theorie. In den bisherigen Äußerungen Papst Benedikts XVI. zum Verhältnis von Kirche und Judentum kann somit die deutliche Kontinuität zum Wirken seines Vorgängers und des II. Vatikanums festgestellt werden. Auch wenn z.B. im Blick auf die Schoa noch weitergehende Äußerungen wünschenswert wären, ist die vom Papst erhoffte theologische Reflexion des Verhältnisses von Christenheit und Juden weiter voran zu treiben. Eine erste Positionsbestimmung hat er mit seinen Äußerungen zum Neuen Bund als Ausweitung des Sinaibundes auf alle Völker vorgenommen.

Thomas Fonet-Ponse
Bonn